

Gerd Müller wird Ehrenmitglied

Der Ex-Bundesentwicklungsminister sieht beim Festakt des Niger-Partnerschaftsvereins in Ursberg große Potenziale bei der Zusammenarbeit mit den ärmsten Ländern und fordert mehr Solidarität.

Von Dr. Heinrich Lindenmayr

Krumbach Ehrenmitglied im Verein „Niger-Partnerschaft Ursberg e. V.“ zu werden, das sei für ihn eine besondere Auszeichnung. Sie bedeute ihm mehr als ein Bundesverdienstkreuz, erklärte Gerd Müller, Generaldirektor der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung in Wien und ehemaliger CSU-Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, bei der Überreichung der Urkunde im Saal des Bräuhauses Ursberg. Die Auszeichnung passe zu ihm, denn, so der Vereinsvorsitzende Hans-Dieter Srownal in seiner Laudatio, kein anderer habe sich so engagiert und mit so großer Wirkung für die Belange und Nöte von Afrika eingesetzt.

Person und politische Lebensleistung von Gerd Müller genießen große Wertschätzung, trotz des zeitlich eher ungünstigen Termins, Donnerstag 15 Uhr, gab es im Bräuhausaal kaum noch freie Plätze. Ist die allgemeine Stimmung angesichts der aktuellen Kriege und Krisen tendenziell pessimistisch geprägt, vertrat Gerd Müller eine gegenteilige Position. Die Welt, so die zentrale These seiner Ansprache, verändere sich global zum Besseren. Als Beispiel berief er sich auf die Entwicklung von Bangladesch. Noch vor 50 Jahren wäre das Bevölkerungswachstum dort rasant gewesen, die Spirale von Hunger und Armut unausweichlich. Heute hätten Famili-



Die Urkunde „Ehrenmitgliedschaft“ beim Verein Nigerpartnerschaft Ursberg überreichten (von links) Wolfgang Geisler und Hans-Dieter Srownal an Ex-Bundesminister Gerd Müller. Fotos: Dr. Heinrich Lindenmayr

en in Bangladesch im Schnitt 2 Kinder, die Gleichberechtigung der Frau sei allgemein anerkannt. Auch Afrika werde sich in den nächsten Jahren rasant entwickeln, vergleichbar mit der Dynamik, die Deutschland zu Zeiten des sogenannten Wirtschaftswunders erfuhr, meinte Gerd Müller. Der entscheidende Faktor sei dabei die Bildung.

Müller forderte dazu auf, den Aufschwung in Afrika zu unterstützen, zu begleiten und zu steuern. Aufstrebende wirtschaftliche Mächte hätten einen immensen Energiehunger. In Afrika allein sei-

en 400 Kohlekraftwerke geplant. Es liege in unserer Hand und es sei zum Schutz des Weltklimas unerlässlich, Afrika bei der Nutzung regenerativer Energien zu unterstützen. Europa könne die Technik liefern und Anschubfinanzierung leisten, im Gegenzug von dem gigantischen afrikanischen Potenzial profitieren. Auch hier seien erste Ansätze vielversprechend. In Marokko beispielsweise stehe das größte Solarkraftwerk weltweit. Und bei der Erforschung und Erprobung der Wasserstofftechnik sei Marokko uns um fünf Jahre voraus. Müller rief dazu auf, sich ge-



Ein Ulrichskreuz, gefertigt in den Ursberger Werkstätten, schenkte Geistlicher Direktor Martin Riß (links) Gerd Müller anlässlich der Ernennung zum Ehrenmitglied der Nigerpartnerschaft Ursberg.

gen den Hunger zu engagieren. Afrikanische Staaten brauchten Hilfe, um Saatgut für ertragreiche und klimaresistente Pflanzen zu bekommen. Agrartechnisches Know-how sei ebenso wichtig wie der Bau von Lagermöglichkeiten, damit nicht ein Großteil der Ernte verderbe. Mit unserer Hilfe könne Afrika zum grünen Kontinent werden, war sich Gerd Müller sicher. Eine solche Politik sei zugleich das beste Mittel gegen die Migrationsprobleme. Es müsse viel mehr dafür getan werden, dass die Menschen sich nicht auf den Weg nach Europa begäben. Die ak-

tuelle Not dieser Menschen sei zu groß und nur deswegen wagten sie, vor allem junge Männer, die Flucht nach Europa. Groß sei das Risiko, unterwegs zu sterben oder in Lagern unter menschenunwürdigen Bedingungen festgehalten zu werden. Gerd Müller appellierte an unsere Vernunft, die Chancen zu erkennen, die eine Kooperation mit afrikanischen Ländern böten. Nur gemeinsam könne es gelingen, die Welt global zu verbessern. Er appellierte aber auch an unsere Mitmenschlichkeit. Teilen sei ein Gebot der Moral. Es müsse auch deutlich mehr dafür getan werden, dass faire Preise für die Produkte aus Drittweltländern gezahlt würden, damit dort arbeitende Menschen ein menschenwürdiges Auskommen hätten. Martin Riß, Geistlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Dominikus-Ringeisen-Werks, sprach in seinem Schlusswort von einem schönen und ergreifenden Nachmittag. Er verwies darauf, dass wir es uns selbst in unsere Bayerische Verfassung geschrieben hätten, dass die wirtschaftliche Tätigkeit dem Gemeinwohl zu dienen habe, insbesondere der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle. Das Sozialpraktikum, das der damals 17-jährige Gerd Müller im Dominikus-Ringeisen-Werk absolvierte, sei prägend für ihn geworden. Den Grundsatz, dass der Starke dem Schwachen helfen solle, habe er aus Ursberg ins Leben mitgenommen und für seine globale politische Arbeit fruchtbar gemacht.